

# Die Geschichte vom Knochenmännchen

Autor(en): **Zoller, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527835>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ken; er ist ihnen vollständig ausgeliefert; und doch steht er merkwürdig erhaben und fast unangreifbar zwischen ihnen.

Besser wäre es wohl gewesen, wenn alle Bilder farbig hergestellt worden wären. Das ist leider nicht möglich gewesen. — Die meisten Aussetzungen stammen von jenen Kunstverständigen, die meinen, es müsse jedes Gesicht und jede Linie bis in ihre letzten Feinheiten genau gezeichnet werden und mit photographischer Genauigkeit den Gegenstand wiedergeben. Hier scheiden sich nun die Meinungen, und es hat keinen Zweck (hier ist auch nicht der Platz dazu), in solche ästhetische Erörterungen einzutreten. Was uns persönlich an diesen Bildern gefällt, ist die tiefe Innerlichkeit und die Kraft des Ausdruckes; das ist katechetisch auch das Entscheidende (und wird es auch in künstlerischer Beziehung sein).

Vom katechetischen Standpunkt aus ist auch die hervorragende Klarheit der Bilder zu rühmen. Wenn das Kind die Geschichte gehört hat, versteht es auch die Bilder; und umgekehrt kann manches Bild auch wieder die Geschichte klären und vor allem ins Gemüt übersetzen. Auch die Auswahl der Bilder ist sehr gut geraten (allerdings ist uns nicht erklärlich, warum von allen Sakramenten nur die Firmung so besonders stark betont werden musste (S. 302).

Die Ausstattung des ganzen Buches verdient in künstlerischer Beziehung volle Anerkennung. Auch der Einband ist in dieser Beziehung sehr

gut geraten. Das Druckbild ist allerdings nicht überall gleichwertig; der Fettdruck stört zuweilen. Im ganzen aber ist sicher ein Vorfrühling katholischen Kunstschaffens zu spüren, wie die „Basler Nachrichten“ (a. a. O.) meinten. Dafür ist den verantwortlichen Stellen besonders zu danken.

Es sei noch gestattet, hier einen Wunsch auszusprechen. Wenn einem Katecheten die Bilder nicht gefallen sollten — er kann dafür seine Gründe haben, und wir achten die Meinung eines jeden — dann sei er doch gebeten, seine negative Einstellung den Kindern nicht aufzudrängen; er würde ihnen damit die Freude nehmen, die sich einstellen wird. Das gleiche möge auch zu Hause so gehalten werden. Man hüte sich auch vor jenen ausländischen Kritikern, die in beständiger Uebersetzung des schweizerischen Kunstschaffens uns ihre ausländischen Produkte aufdrängen wollen! Wem aber die Bilder gefallen, der sei gebeten, die Kinder jeweilen darauf aufmerksam zu machen und die Bilder katechetisch auszunützen. Man bedenke wohl, dass diese Bilder nicht nur Buchschmuck, sondern auch katechetisches Hilfsmittel sein wollen und sollen. Wenn man nur einen künstlerisch wertvollen Buchschmuck hätte schaffen wollen, so hätten sich Künstler und Förderer dieses Buches manche Mühe ersparen können.

Luzern.

Franz Bürkli.

---

## Volksschule

---

### Die Geschichte vom Knochenmännchen

Mensch und Bewegung im Zeichenunterricht.

Das Knochenmännchen! Entdeckt habe ich es mit meinen Erstklässlern (Sekundarschulstufe). Es ist zwar ein dürres, trockenes Kerlchen. Aber von unglaublicher Beweglichkeit. Und gar nicht langweilig und fade, wie man es dieser Sorte Menschen zutrauen würde. Ihm und seiner unbekümmerten

Kühnheit danke ich, dass meine Buben das Problem Mensch und Bewegung auf ihre Art gemeistert haben.

*Die Geschichte mit unserm Knochenmännchen hat ein Vorspiel.*

In diesem Vorspiel tritt es selber noch nicht auf; aber es ist die Rede von einem Bajazzo, einem daherstolzierenden Herrchen und vielen Märchengestalten. Davon erzähle ich

nämlich meinen Schülern in einer Zeichenstunde. Und was die Phantasie in reichsten Formen erlebt, soll nun die Hand auf dem Papier gestalten. Jeder der Buben zeichnet eine Gestalt gross auf sein Blatt, nur eine. Aber in dieser einen Gestalt soll der Reichtum des innerlich Geschauten aufblühen. Die Freude an der Arbeit ist da, auch der Eifer. Das ist ja eines der Teilziele dieser Aufgabe: Freude wecken am Darstellen der menschlichen Gestalt. — Es entsteht die

lediglich: Der Schüler setzt sich auf persönliche Art mit den Formverhältnissen des bekleideten menschlichen Körpers und der Bewegung auseinander. — Ergebnis: Während die Formen schon persönlicher und differenzierter werden, sind die Ausdrucksmittel für die Bewegung noch beschränkt. Gehen wird einfach als gespreizte Beinsetzung dargestellt. Dass auch die Stellung der Füsse



*Zeichnung 1:* Eine Gestalt, die ich selbsterdacht.

Wie zu erwarten, bleibt das wirkliche Bild zurück hinter dem, was die Phantasie entworfen. Aber wir stehen ja erst am Anfang, und darum stecken wir unsere Erwartungen nicht zu hoch. Das Ziel dieser Arbeit heisst

(wie in Zeichnung 1) beachtet wird, ist schon eine Ausnahme. — Ich führe das Thema weiter mit

*Zeichnung 2:* Verkehr in der Stadt.

Pädagogisches Ziel: Menschen in Beziehung zu einander und zur Umgebung. Mit wenigen Strichen werden Strasse und Trot-

toir gelegt; dahinter wächst die Häuserfront, eng aneinander gebaut, mit Hauseingängen, Schaufenstern. Meistens ist das Sehen noch zweidimensional. Da und dort flackert viel-

stehen. Das gäbe ja eine Verkehrsstörung. Also: Weitergehen, gefälligst! — Aber da ist schon wieder das grosse Hindernis: meine Männchen können nicht richtig marschieren.



leicht ein Versuch zu räumlicher Darstellung auf. Einem zeichnerisch besonders Begabten gelingt es sogar, ein ganzes Strassenbild perspektivisch richtig darzustellen. Und

Was heisst marschieren? Zeichnung 2 veranschaulicht die Auffassung des Schülers: ein Bein wird vor das andere gesetzt, die Arme geschwungen. Aber das sind ja Holz-



nun lebt der Verkehr auf. Schüler auf dem Schulweg, der Geschäftsreisende, der Herr mit dem Zylinder, Frauen und Kinder! Die Strasse bevölkert sich. Natürlich dürfen diese vielen Leute nicht auf der Strasse herum-

männchen mit steifen Beinen und einem Stecken im Rücken. Die Bewegung in Knie und Ellenbogen und die Bewegung im Rumpf fehlen. — Suchen wir also die Bewegung zu steigern durch die

Zeichnung 3: Alles eilt zur Bahn!  
Eilen! Das ist schnelles Gehen! Es pres-  
siert. Man tut sein Möglichstes, vorwärts zu  
kommen. Aber dieser verflixte Holzrücken  
und die Beine wollen sich gar nicht biegen.  
Und da geschieht eben doch noch das Un-  
vermeidliche: man stolpert über seine eigen-  
en Beine und fällt. Und schlussendlich ver-  
passt man den Zug.

Zeichnung 2 und 3 zeigen es uns deut-  
lich: über einen gewissen Punkt kommen  
wir einfach nicht hinaus. Es handelt sich um  
die Frage, wie stelle ich die menschliche  
Bewegung dar? Wie mache ich, dass meine  
Gestalten gehen, laufen, springen, stürzen?

Und nun entdecken wir das Knochen-  
männchen.

Ich muss die übrigen Schwierigkeiten iso-  
lieren, bis ich nur noch einer einzigen ge-  
genüberstehe, der Bewegung. Etwas wie  
„abstrakte Bewegung“ soll ich finden, los-  
gelöst vom Körperlichen. — Die Zeichnung  
des Kleinkindes gibt mir einen Hinweis. Das  
Kind zeichnet mit Symbolen. Ein Strich,  
das ist ein Bein; dieser Strich ein Arm. — Es ent-  
steht die

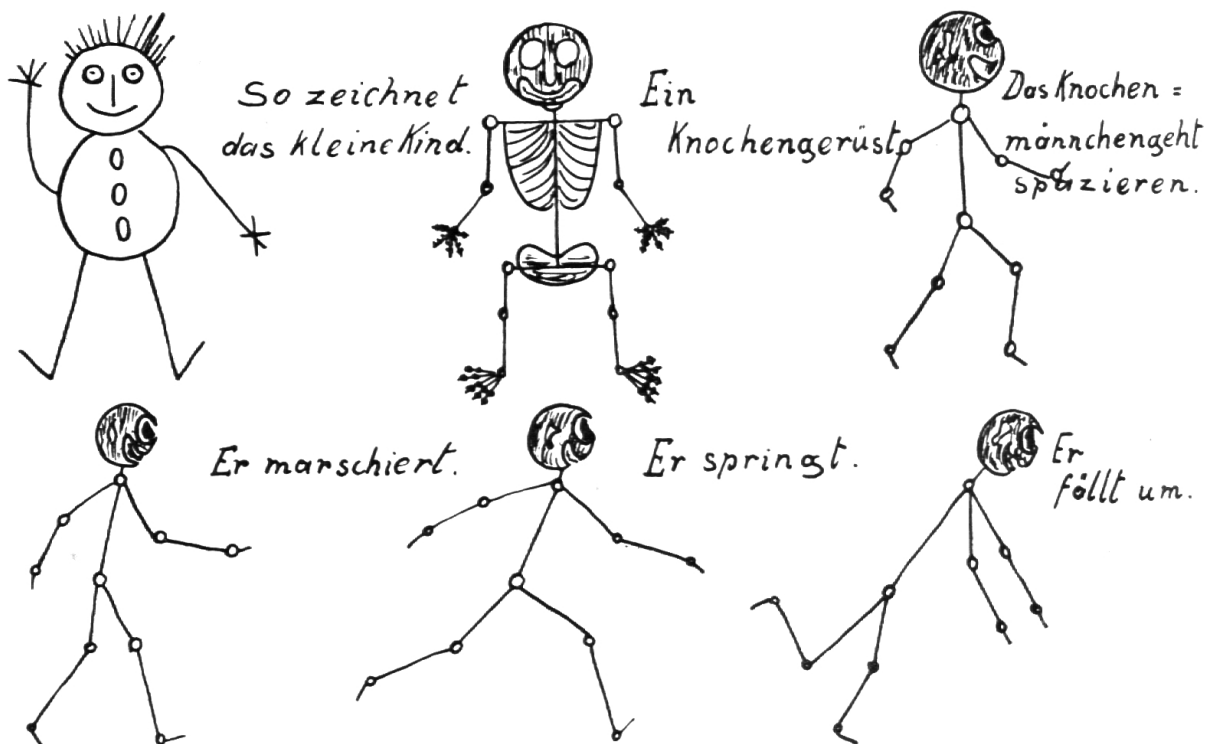
Zeichnung 4.

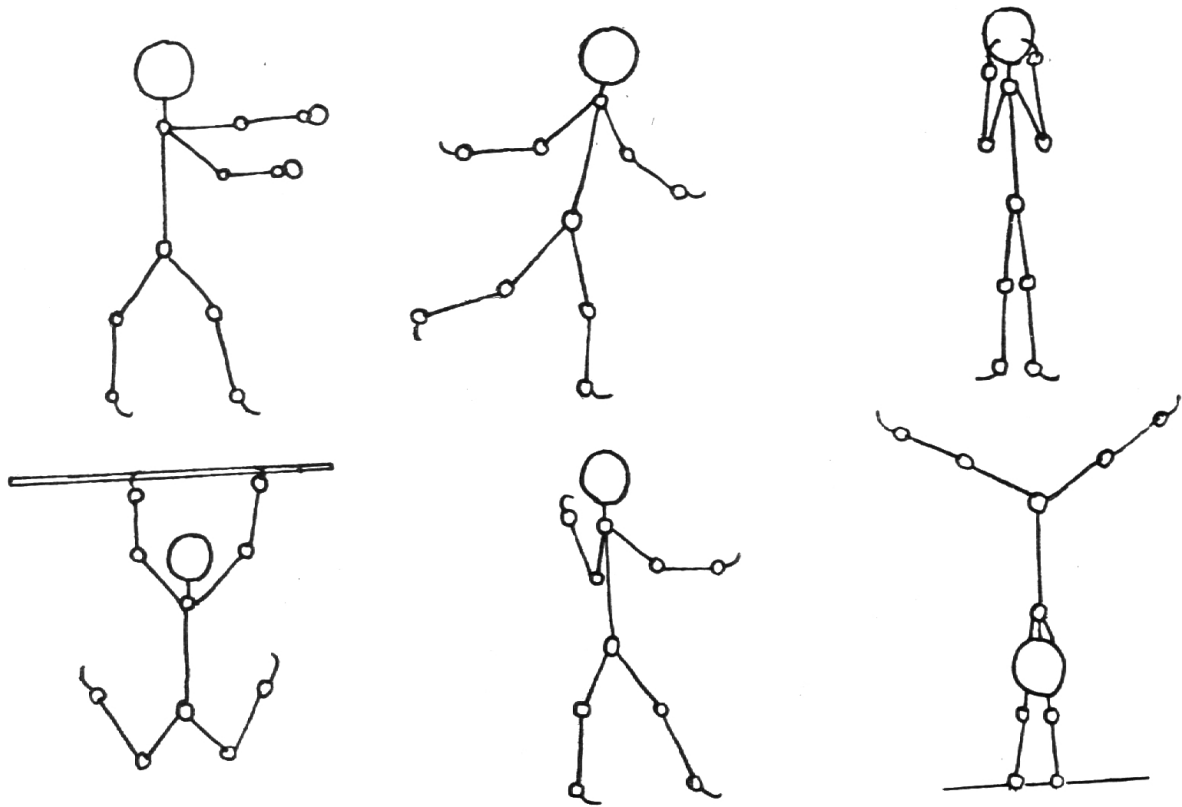
„Hat das kleine Kind recht, wenn es Arme  
und Beine als Stäbchen zeichnet?“ „Ja, in  
einem gewissen Sinn. Es zeichnet das, was  
wir im Arm drin haben, die ‚Stäbchen‘; es  
meint damit die Knochen.“ Aber nicht nur  
in Armen und Beinen haben wir solche  
„Stäbchen“, auch im Rumpf, auch in den  
Händen und Füßen. Sie sind beweglich.  
Gelenke! Bei der Besprechung dieser Zu-  
sammenhänge betasten wir unsern Knochen-  
bau. Wir lassen die Gelenke spielen. Und  
was wir beobachtet haben, zeichnen wir. So  
bauen wir unsere Knochenmännchen auf.  
Und zu diesen Knochenmännchen haben wir  
eine persönliche Beziehung, denn wir sind  
sie selber.

Das Knochenmännchen geht  
spazieren.

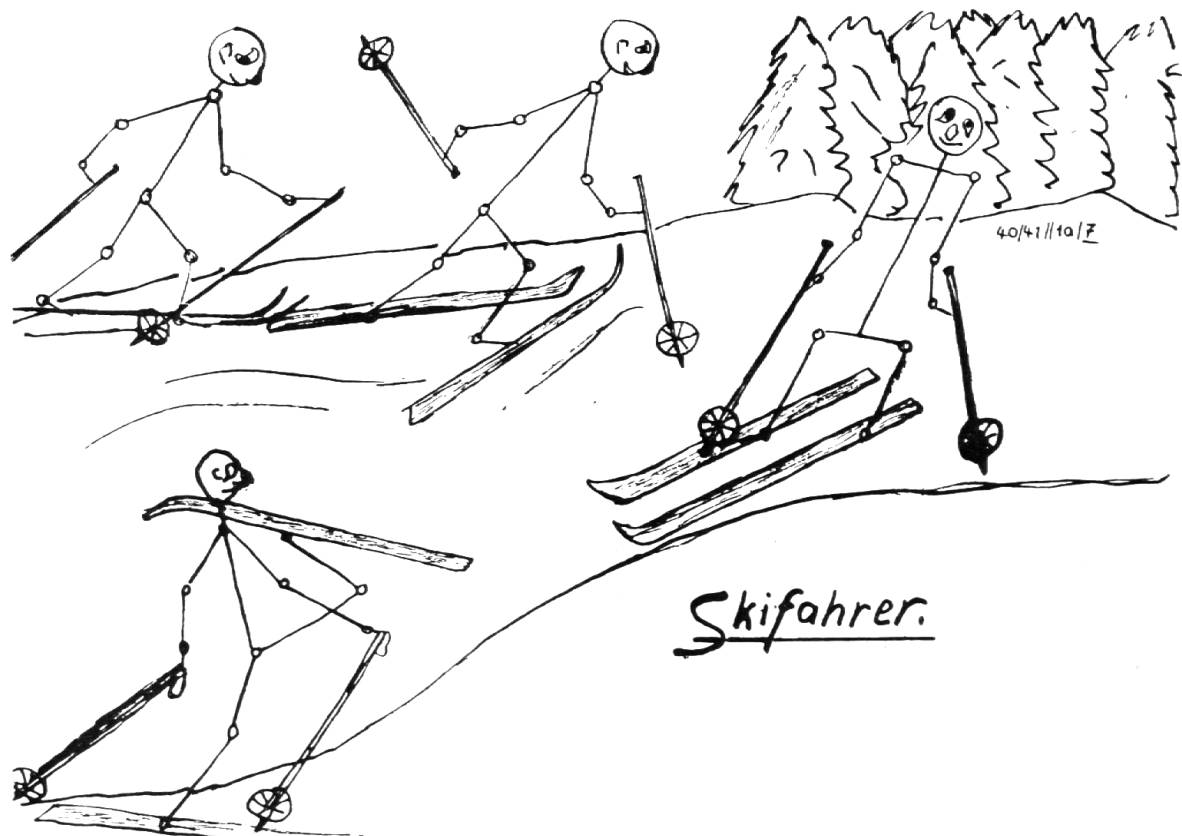
Die Schüler beobachten an sich selber die  
Bewegung des Gehens. Jeder hält für sich  
das Beobachtete auf dem Blatte fest. Ich  
weise auch auf die Längenverhältnisse  
(Rumpf — Beine, Unter- — Oberschenkel,  
Unter- — Oberarm) hin.

Das Knochenmännchen mar-  
schiert.





Ich stelle einen Schüler vor der Klasse auf den Tisch, allen gut sichtbar. „Tu, als ob du marschieren würdest!“ Nun beobachten wir gemeinsam: Körper leicht geneigt, ein Bein vor, das andere zurück, aber im Begriffe, nachgezogen zu werden. Knickung in den



Knie. Das vorgestellte Bein ist auf der Ferse aufgesetzt, das andere stützt sich noch auf die Fußspitze. Arme leicht geschwungen, Biegung im Ellbogen. — Die Längenverhältnisse visieren wir nach dem lebenden Modell.

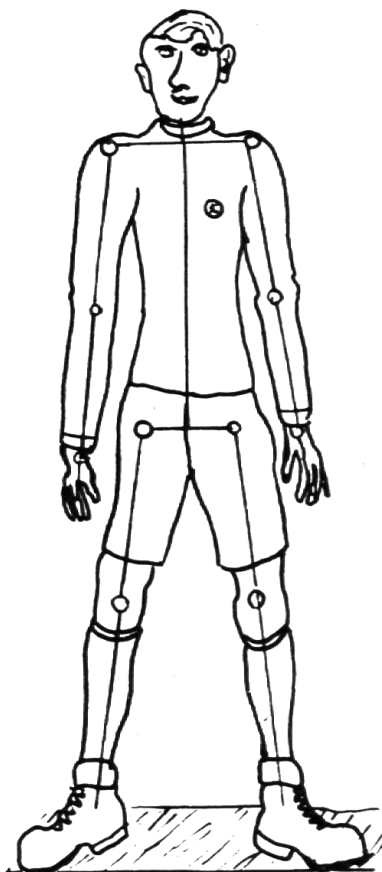
Das Knochenmännchen läuft. Gesteigerte Bewegung. Worin liegt die Steigerung? Die Bewegungsskizze veranschaulicht es.

Das Knochenmännchen fällt. Wieder wird die Bewegung demonstriert, beobachtet und besprochen.

Und nun können sich die Buben nicht genug tun, immer Neues vom Knochenmännchen zu erzählen. Mit einer nicht geahnten Unbekümmertheit „schreiben“ sie die Blätter voll. Die Schwierigkeiten sind ja isoliert, und die eine Schwierigkeit, die Bewegung, meistern sie jetzt spielend.

Das zeigen die

Zeichnungen 5 und 6: Das Knochenmännchen turnt und fährt Ski.



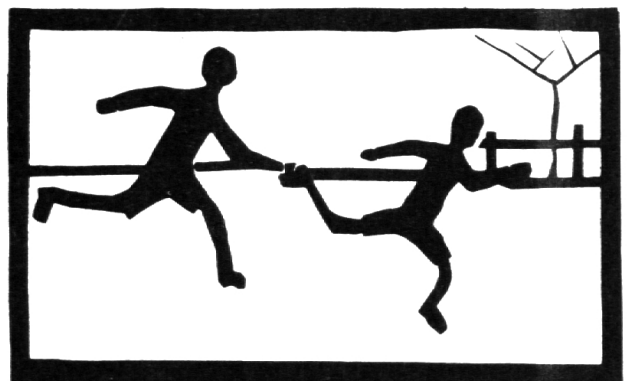
Wie gut diese Männchen turnen! Ist nicht Reichtum in den Bewegungen der Skifahrer, ja sogar Kühnheit? Bewegung wird wieder gegeben als eigenes starkes Erlebnis. Diese Kerle sind nicht mehr steif und ungelenk. Sie stolpern auch nicht mehr über die eigenen Beine. Und wie sicher der Rumpf mit-schwingt!

Zeichnung 7: Aus dem Knochenmännchen wird ein Knabe.

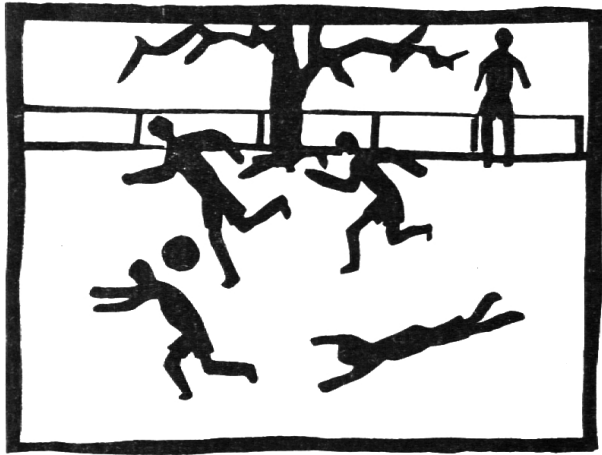
Es ist zu begreifen, dass es nicht immer ein dürres Knochenmännchen bleiben will. Es möchte auch ein richtiger Knabe mit Fleisch und Blut werden. Gut, den Wunsch wollen wir ihm erfüllen.



Ein Knabe steht wieder als Modell auf den Tisch. Wir visieren und zeichnen zuerst nochmals das Knochenmännchen. Und dann bildet sich die wirkliche Form um dieses Gerüst. Wir sehen uns genau die Form an, Arme, Beine, Rumpf, Kleider, Schuhe und Strümpfe.



Und der Erfolg unserer Geschichte vom Knochenmännchen?



Zeichnung 8 a, b, c: Wir spielen.

Für diese Arbeit wählen wir den Scherenschnitt, um uns nicht in den Nebensächlich-

keiten zu verlieren. Es kommt uns ja nur auf die Bewegung und den Aufbau der menschlichen Gestalt an. — Da ist nun persönliche, differenzierte Bewegung. Die Leute bleiben nicht mehr am gleichen Flecke hängen. Sie laufen und springen, sie spielen. Und jeder läuft auf seine eigene Art, mit lockerer, leichter Bewegung. Gerade so tummeln sich die Buben in jeder Pause auf dem Schulplatz. Spiegelt sich nicht das eigene Erleben des Schülers in der Zeichnung wieder? — Daneben aber spaziert steif und würdevoll der Schulmeister!! (Zeichnung 8a.) Ob er wohl das Symbolhafte und Gegensätzliche in der Bewegung sieht?

Albert Zoller.

## Flugtechnik im Pflanzenreich

Flügel und Vogelflug haben unsern Eroberern der Luft mancherlei Fingerzeige beim Ersinnen ihrer Fahrzeuge gegeben. Das lag nahe. Aber auch die scheinbar so bodenständige Pflanzenwelt ist reich an Vorgängen und Einrichtungen, denen die Bahn der Schwingen gehört, so dass auch hier für flugtechnische Anschauung wenigstens die ersten Elemente hätten gewonnen werden können. Allerlei Mittel zur Aufhebung oder doch äussersten Verminderung der Erden schwere sind da vorhanden, solche zur Vorwärtsbewegung (wenigstens im Sinne des treibenden Freiballons), Vorrichtungen zur Verlangsamung des Fallens, zum Gleitflug, geeignete Startplätze und Verankerungsmöglichkeiten beim Landen.

Der Sinn fürs „Vorwärtskommen“ hat hier aber einen ausgeprägt wirtschaftlichen Hintergrund. Es ist das Gesetz der Selbsterhaltung und der Arterhaltung. „Platz für sich und die Nachkommen!“ ist die Parole bei den Flugmanövern in der wurzelbehafteten Lebenswelt. Eltern schicken da auf dem Luftweg ihre Kinder in die Fremde, da die

magere, heimische Scholle nicht Raum für sie hat. Würden z. B. bei einer Pflanze wie dem Löwenzahn die zahlreichen Nachkommen vom gemeinsamen Blütenboden glatt am Stengel der Mutterpflanze zur Erde gleiten, so wäre es, wenn sie da aufgehen, um diese und ihre eigene Zukunft geschehen; sie müssten sich gegenseitig ersticken. Da heisst's denn: „Hinaus in die Fremde! Seht zu, wo ihr bleibt!“ Und die Schar pilgert eins nach dem andern davon. Der Segen, den ihnen das Heimathaus mit auf den Weg gibt, besteht in nichts als der allerdings sehr vorsorglichen Reiseausrüstung. Alles weitere hängt von der Güte des Geschicks ab, das sie führt und die einen vielleicht schon im nahen Umkreis eine brauchbare „offene Stelle“ finden lässt, andere weiter hinausführt in die weniger „überfüllte“ Ferne, manche aber auch wohl in Wüsten und Seen verschlägt, wo es dann mit dem Leben, auf dessen Erblühen die junge Frucht wartete, meist bald zu Ende ist.

Häufig findet sich das Ballonprinzip. So ist beim Erdbeerklee der Fruchtkelch zu